Dresden 1881.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzelne Nummer 10 Pfge.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerdem: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Zu Verabdreirt an Wochentagen ist Marienstraße Nr. 13 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Preis einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandte die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Nachträge Inserate-Aufträge von auswärtigen Inseraten können nur mit gleich Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Nachnahme. 8 gespaltene Zeilen kosten 10 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nachmittags Freitags bis Zeitzeile 20 Pfge.

Die Hut-Fabrik von Oswald Köberling, 8 Freibergerstrasse 8
empfiehlt ff. Filz- und Cylinder-Hüte sowie Confirmanden- und Kinder-Hüte zu wirklich reellen billigen Preisen.

Magazin zum Guten Einkauf Seestrasse Nr. 4, eine Treppe
empfiehlt einen Posten prachtvoller schwarzer **Seidenstoffe** zu aussergewöhnlich billigen Preisen. Eine grosse Partie **Beige** mit kleinen Webefehlern à Meter **50** Pfennige.
Heute Freitag Restertag.

25 Briefbogen und 25 Couverts,
englisches Format,
mit **Monogrammen** (2 beliebige Buchstaben, verschlungen), verpackt in einem eleganten Carton, 1 Mark. — Unser Sortiment besteht aus 312 verschiedenen Monogrammen.
6 Sophienstrasse **J. Bargou Söhne.** Sophienstrasse 6
Eckhaus an der Sophienkirche.

Nachttelegramme. Berlin. Wagner's Rede nach Schluß der Vorstellung von der Bühne aus lautete: Soll ihr Beifall mir gelten, so habe ich ihn heute nicht verdient, sondern die ausführenden Künstler, die von fern und hier zusammengekommen sind, um ein Werk zu beginnen, von dem ich für die Zukunft das Schönste hoffe, meine Ideen zu verwirklichen: nicht durch die Pracht, sondern durch die Macht der Kunst.

Nr. 126. Witterung vom 5. Mai: Barometer nach Oster Gefrieb, Wolfstraße 15, (Abb. 6 U.) 710 Mill., seit gestern 5 Mill. gestiegen. Thermometer, R. Reaum.: 10° W., niedr. Temp. 5¼° W., höchste Temp. 12° W. Ost-Wind. Bedeckt. Aussichten für den 6. Mai: Veränderlich, vorwiegend stark bewölkt, etwas wärmer, trocken. **Freitag, 6. Mai.**

Politisches.

Die nächste Wirkung des tunesischen Krieges ist die auffällige Entfremdung, die sich zwischen Frankreich und Italien herausgebildet hat. Wenn man sich der animosen Stimmung Italiens gegen Deutschland und des steten Hinüberlugens nach den Franzosen von 1876 bis 1880 entsinnt, sticht jetzt die öffentliche Meinung in Italien sehr erheblich dagegen ab. Von der französenfeindlichen Presse in Mailand, Florenz und Rom ganz abgesehen, gerathen jetzt auch die französenfreundlichen Blätter Roms in Harnisch, wenn sie vom falschen Spiel der Franzosen in Tunis sprechen. Kaum seien zehn Jahre nach den kolossalen Niederlagen von Wörth, Sedan, Metz und Paris verstrichen, die Invasion habe man über sich ergehen lassen und die Milliarden bezahlt, die Waffen abgegeben und das nationale Gebiet geschmälert. Alles das habe Frankreich schon vergessen; sein unverbesserlicher Chauvinismus habe die Oberhand gewonnen. Er erreichte seinen Höhepunkt während und nach dem glorreichen Heldengedicht Napoleon I. — ein Corse und deshalb kein Franzose — aber er übersah die Niederlagen nach der Schlacht von Leipzig, als der Gott der Schlachten Frankreich zu lächeln aufgehört hatte. Damals fand sich den Franzosen gegenüber kein Moltke, der fähig war, drei Heere in ihrem eigenen Lande zu umwickeln und sie zu Hunderttausenden zu Gefangenen zu machen. Es habe geschienen, als ob nach 1871 die Prahlereien abgekommen seien, da man sie aber Deutschland gegenüber nicht mehr wiederholt, schreie man sie Italien und Tunis in das Gesicht, da man diese Staaten für schwächer halte als Deutschland. Das schwache, friedliche, inoffensive Tunis scheine den Franzosen nur ein Bissen und die Sympathien Italiens seien ihnen werthlos. Beleidigungen ertrügen sich manchmal, ja sie verziehen sich, wie es Italien nach Mentana bewiesen; aber Beschimpfung und Spott vergesse sich nie. Es wäre deshalb klug gethan, wenn einige französische Journalisten etwas Wasser in ihren Wein thäten, um sich nicht zu berauschen, was immer gefährlich sei.

Vom Kriegsschauplatze selbst dringen nur verworrene Nachrichten über's Meer. Der Bruder des Bey von Tunis, Sidi-Ali, hat an denselben folgenden Brief gerichtet: „Die Chefs der Caubas haben uns benachrichtigt, daß diese Tribus von Franzosen angegriffen worden sind, weil sie sich geweigert haben, Pferde und Getreide zu liefern. Gewaltthätigkeiten sind besonders gegen die Cinchas verübt worden. Man hat ihre Douars angezündet und die Frauen und die Männer getödtet. Die Verwundeten sind vor den Chef geführt worden, der ihnen den Kopf abschlagen ließ. Die schwangeren Frauen sind nicht verschont worden. Ich habe selbst in einem angezündeten Douar zwei Frauen mit aufgeschlitzten Leibern und ihre Kleinen neben sich gesehen. Ich war gezwungen, meine Route zu wechseln, um diese Scheußlichkeiten nicht zu sehen." Diese Anklagen beziehen sich auf den Kampf bei Ben Bachir und General Logerot, welchem der Brief durch den französischen Konsul in Tunis mitgetheilt wurde, hat darauf folgenden Protest erlassen: „Die durch Si-Ali-Bey behauptete Thatsache betreffs der Scheußlichkeiten, welche durch unsere Truppen begangen sein sollen, ist falsch. Es wird einem französischen Offizier niemals in den Sinn kommen, seinen Soldaten den Befehl zu ertheilen, Verwundete zu tödten und ich, der General der französischen Armee, protestire mit Energie und Entrüstung gegen diese Anschuldigung eines tunesischen Prinzen. Es ist ebenfalls falsch, daß Frauen, schwangere oder nicht, ermordet worden sind." Daß französische Offiziere Schandthaten befehlen würden, nimmt man in Europa nicht an. Aber die Zouaven und Baschkiren des Krimkrieges haben gegen Canrobert's Befehle nicht besser gewirthschaftet, als jetzt vielleicht algerische Compagnien gegen die Tunesen fechten.

Ueber die russischen Zustände waren schon vorlängst unter dem Titel: „Rußland vor und nach dem Kriege" „Aus der Petersburger Gesellschaft" Aufsätze erschienen, deren anonymer Verfasser jetzt bei Dunker und Humblot in Leipzig ein neues Buch herausgab, „Von Nicolas I. bis zu Alexander III.", worin angenommen wird, daß entsprechend den Wünschen des zur kreidenden Macht gewordenen Radikalismus eine aus allen europäischen Gebietstheilen des Reichs beschickte „Kommission" zur Begutachtung eines Reformprojekts einberufen werden soll. Daß die Bewegung, wenn sie einmal in Fluß gekommen ist, unaufhaltsam werden wird und daß nach Eröffnung des russischen Parlaments-Kraters eine revolutionäre Ueberfluthung der sarmatischen Ebene nicht mehr abgewendet werden kann, das lehre jeder Blick auf die Verhältnisse, unter denen Alexander III. das Reich seiner Väter überkommen habe. Die Hoffnungen der Wohlgesinnten beschränken sich schon gegenwärtig darauf, daß die kaiserliche Initiative dem weiteren Vorschreiten der inneren Auflösung zuvor zu kommen und für den neuen Wein neue Schläuche zu beschaffen wissen werde, ehe die alten geplatzt sind.

In keiner deutschen Zeitung fehlt z. Z. ein Artikel über die Reichstagsverlegung von Berlin und außer den gouvernementalen Blättern mäkeln ziemlich alle an dem Schreckschuß Bismarck's. Dabei ist übrigens zu betonen, daß eine Reichstags- und Reichsregierungs-Verlegung wohl zu unterscheiden sind. Die erstere wäre, analog dem Tagen der französischen Kammern in Versailles, wohl möglich. Nichts steht im Wege, den Reichstag nach Potsdam zu verlegen, selbstverständlich mit den Büreaux ꝛc., aber ohne die Ministerien anzurühren. Ob die Vertreter des Volkes innerhalb Berlins 40 Min. per Droschke oder Pferdebahn nach dem Reichstagsgebäude fahren, oder in 50 Minuten nach Potsdam, das wiegt gleichviel. Aber die Reichsregierung läßt sich, mit ihren hundert Dependenzen nicht so leicht verlegen und die preußische Regierung erst recht nicht. Da käme es vielleicht vor, daß ein preußischer Minister in Berlin zu wohnen hätte, während er in seiner Eigenschaft als gleichzeitiger Reichstagsbeamter nach Potsdam gehörte. Durchschneiden kann man die Excellenz nicht wohl — leichter zerschneidet man das ganze aufregende Verlegungsprojekt, und viel anders wird's auch nicht werden.

Der Unmuth des Fürsten Bismarck über die Berliner Miethssteuer wird sich ja legen und auch zwei andere Dinge, die ihm mißfallen, glätten sich nach und nach ab. Dies sind die Widersprüche gegen seine 2jährige Legislaturvorschläge und gegen die Errichtung der Reichsunfallversicherung. Die Kommission ist bekanntlich ehrlich zu Wege gegangen, um das Wesentliche der Bismarck'schen Vorlage acceptabel zu machen. Nur für die Centralisation der neuen Arbeiterschutzeinrichtung will sich Niemand erwärmen. Bei der Eigenart der deutschen Stämme und bei der großen Verschiedenheit der Industrien der Einzelländer muß diesen füglich die Handhabung des Unfallgesetzes zukommen, dadurch wird vor Allem die schädliche Schablonisirung am ehesten verhütet. Eine Art Oberaufsicht mag dem Reich dabei unbenommen bleiben. Aber die Lokalisirung der Einrichtungen ist so nothwendig, daß die ewige Korrespondenz der Landesverwaltungen mit der Centralstelle das Schädlichste und das Schleppendste sein würde, was dem neuen Gesetz anhaften könnte. Doch soll Fürst Bismarck anders denken und über den Ausschußbeschluß verdrießlich sein. Nicht minder über die geringe Zustimmung, die die allzweijährige Einberufung des Reichstages selbst in konservativen Kreisen findet. Es scheint, daß die zwei sonst heterogenen Parteien, die Liberalen und die Konservativen, in diesem Falle zusammen gehen und Bismarck's „Abkürzung des Verfahrens" bez. der Reichstagsredeflüsse nicht unterstützen wollen.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." v. 5. Mai.

Berlin. Reichstag. Zunächst wurden Wahlprüfungen erledigt. Richter und Lasker tadelten das Geschäftsverfahren, wonach der Abg. v. Schlinkmann, dessen Wahl für ungiltig erklärt wurde, 17 Monate dem Reichstage angehören konnte. Eine lebhafte Diskussion entwickelte sich über das bekannte Reskript des Reichskanzlers an die meiningische Regierung, Wahlbeeinflussung zu Gunsten Laskers und gegen den Grafen Herbert Bismarck betr. Auf eine diesbez. Anfrage des Abg. Rickert erklärte Staatssekretär des Innern Dr. v. Bötticher, daß er von dem Reskript nichts wisse. Sei es ausgegangen, so werde es wohl vom auswärtigen Amte erlassen worden sein. Wahlangelegenheiten gehörten wohl unter das Reichsamt des Innern, nicht aber Wahlbeeinflussungen. Nachdem Lasker pro domo gesprochen, erklärte v. Kardorff, der Reichskanzler habe ganz richtig gehandelt und die Liberalen hätten am allerwenigsten Ursache, so viel Staub über diese Frage aufzuwirbeln. Richter: Wir tadeln nicht das Reskript, wir freuen uns darüber, wollen aber, daß dasselbe verallgemeinert werde. Die Söhne Bismarck's seien in ihre Wahlkreise durch die Landräthe in aller Form eingeführt worden. Lasker wies den Vorwurf v. Kardorff's: er wolle die Sache vor dem Lande verwirren, zurück; er sei ganz sachlich geblieben. v. Kardorff: Richter führt die Söhne Bismarck's in die Debatte, das ist nicht sachlich. Richter: Der Reichskanzler knüpft ja immer an seine eigenen persönlichen Angelegenheiten an; so habe er diesen Fall an die Wahlniederlage seines Sohnes, des Grafen Herbert, geknüpft. Dr. Marquardsen berichtete über die Verfassungsänderung (zweijährige Berufung, vierjährige Legislaturperioden und zweijährige Etatsperioden). Die Kommission hat die Regierungsvorlage über Bord geworfen und empfiehlt folgende Fassung: Die Berufung des Bundesrathes und des Reichstages findet alljährlich im Oktober statt und kann der Bundesrath zur Vorbereitung der Arbeiten ohne den Reichstag, letzterer aber nicht ohne den Bundesrath berufen werden. v. Maltzahn-Gülz tritt Namens der Konservativen für die Regierungsvorlage ein, mit einer Ausnahme: auch die Konservativen wollen alljährliche Berufung festhalten. Die Person des Kaisers halte das Reich viel mehr zusammen als der Reichstag. Dr. Reichensperger-Olpe spricht sich dagegen aus. Stumm suchte an der Hand von Zahlen nachzuweisen, daß zweijährige Etatsperioden nothwendig seien, um eine übergroße Ermüdung zu verhüten. Sonst würde man auch eine Herabsetzung der Beschlußfähigkeit nicht umgehen können. Der Kommissionsantrag sei eine Beschränkung der Rechte des Kaisers. v. Bennigsen bestreitet das. Die Ermüdung des Hauses habe ganz andere Gründe; es sei keine bestimmte Majorität vorhanden. Was in Preußen seit langen Jahren hindurch möglich gewesen, den Etat im October fertig zu stellen, das werde für das Reich umsomehr möglich sein. Man solle den Reichstag nicht mit kleinen legislatorischen Aufgaben überbürden; wir wissen jetzt — embarras de richesse — gar nicht, wo anfangen. Der jetzige Zustand sei recht unerfreulich. Das Bedauerlichste sei, daß der Schatten der kommenden Wahlen schon über dem Hause schwebe; nicht blos die Führer der Parteien, auch die verbündeten Regierungen stehen unter diesem Einfluß. Fürst Bismarck: Die Regierung habe die Pflicht, die Wähler über ihre Absichten aufzuklären, wenn dieselben von einer monopolisirten Presse verdunkelt werden. Er habe mit allen Parteien arbeiten müssen; dieselben hätten seine Werke verändert, verstümmelt oder auch verbessert. Die Kämpfe unter den Parteien seien Schuld, daß es mit dem Reiche nicht vorwärts gehe. Die Fraktions-Kämpfe spannten ab. Mit der Wiederholung der Vorlagen werde den Wählern gesagt: wir halten das für richtig, wir halten daran fest, trotz der Ablehnung mit einer Majorität von 103 gegen 101. Bei dem jetzigen System würden die Minister zu Tode gehetzt. Statt einer Herabsetzung sei eine Heraufsetzung der Beschlußfähigkeit des Hauses wünschenswerth. Bei der letzten Abstimmung sollen 101 Abgg. ohne Entschuldigung gefehlt haben. Das Reich sei z. Z. als Festgeschenk angenommen worden, heute denke man, es müsse so sein. Der Kaiser hat seine persönlichen Rechte nicht unter die Diskussion dieses Hauses gestellt. Heute werde nicht nach politischen Theorien gefragt; die Frage laute: was erfordere das praktische Interesse? Es bilde sich eine parlamentarische Bureaukratie heran; zuletzt werde es auch erbliche Parlamentarier geben. Die Entfremdung v. Bennigsens vor der Reichsregierung würde ihn schmerzlich berühren; er habe bisher immer auch eine Verschmelzung der unter Bennigsens Führung stehenden Liberalen mit der verwandten Gruppe auf der Rechten gehofft. Er rufe ihm das Dichterwort zu: Laß nicht vom Bösen dich umgarnen! (Heiterkeit.) Richter weist die Behauptung Bismarcks von der Zusammengehörigkeit von Fortschritt und Sozialdemokratie als eine „unwürdige Verdächtigung" zurück (Bismarck: Hoho!) Der Präsident rügt den Ausdruck Richters als unparlamentarisch. Die Sitzung wird vertagt.

Schwerin. Gestern Nachmittag fand in der Schloßkirche die Trauung des Herzogs Paul mit der Prinzessin Marie Windischgrätz statt.

Paris. Das von den Intransigenten auf Sonntag projectirte Meeting zur Verhinderung der Hinrichtung der Jossé Felsmann in Petersburg wurde von den Behörden verboten. Nachdem die Concentrirungsbewegungen beendet sind, greifen die französischen Truppen unverweilt die Hauptposition der Krumirs bei Abdallah Bendjemet an.

London. Unterhaus. Harcourt erklärte, die Verhaftungen der Socialisten in Oesterreich stehe keineswegs mit der Verhaftung Most's oder den Informationen der britischen Polizei in Verbindung. Sie habe die Mordcomplotte geheimer Gesellschaften als unbedeutende Verbrechen angesehen, die als politische Vergehen entschuldbar seien, gewöhnliche Morde und Mordversuche sollten als solche in jeder Beziehung behandelt werden.

Berliner Börse. Die heutige Börse war nicht matt, aber das Realisations-Bedürfniß überwog und die Course gaben nach, wenn auch nicht bedeutend. Der Schluß war wieder recht fest. Credit, belebt, 1½, Ungarischer Credit 4, Franzosen 2½ Mark niedriger, Lombarden 1 M. besser. Eisenbahnen erfuhren Abschwächungen. Oesterreichische Prioritäten ziemlich fest. Von Banken gaben die leitenden nach, Discontogesellschaft um 1, Deutsche Bank um 1½ Procent; im Uebrigen war die Haltung fest. Leipziger Disconto ¾ Procent besser, Dresdner Bank ¾ Procent niedriger. Deutsche Fonds fest, fremde schwächer, mit Ausnahme von Russen, für welche zu steigenden Coursen lebhafte Kauflust vorhanden. Bergwerke gedrückt; Laura — 1½ Procent. Industrie meist behauptet.

Lokales und Sächsisches.

— JJ. MM. der König und die Königin, welche am 11. d. sich zur Kur nach Ems begeben, werden dort mit Gefolge in den „Vier Thürmen" während ihres mehrwöchentlichen Kuraufenthaltes Wohnung nehmen. Der königliche Marstall, bestehend aus 12 Pferden, wird beim Restaurateur Kahl untergebracht.

— Heute Mittag treffen JJ. KK. HH. Prinz und Prinzessin Wilhelm von Preußen zu kurzem Besuche am hiesigen königl. Hofe ein. Die Weiterreise nach Wien erfolgt zum Abend 8 Uhr 43 Minuten.

— Gestern Mittag 11 Uhr traf S. H. Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar hier ein und stieg im Victoria-Hotel ab.

— Auszeichnungen. Es erhielten: der Schuldirektor Gabriel Michael in Ebersbach das Verdienstkreuz, der Kirchschullehrer Cantor Gottfried Müller in Oßdorf das Albrechtskreuz und die Inhaber der in Wurzen unter der Firma „Schütz und Juel" bestehenden Teppich-Fabrik das Prädikat „Königliche Hoflieferanten".

— Nachdem bisher schon theilweise in dem neuen Postgebäude auf der Annenstraße expedirt wurde, ist seit 5. d. M. das prächtige Gebäude, richtiger gesagt der Palast, in seiner Gesammtheit in Benutzung genommen worden. In der ersten Etage liegt u. A. die Wohnung des Oberpostdirektors, während in der zweiten Etage auch die Wohnung eines Postrathes sich befindet. Im Uebrigen vertheilen sich die vielen Räume und Zimmer auf das für den Betrieb des Post-Personal-Etats- und Kassenwesens, wie für die Telegraphen-Angelegenheiten, Postbau- und Miethssachen und die technischen Postbau-Angelegenheiten für ganz Sachsen nöthige Beamtenpersonal. Es sind da außer dem Oberpostdirektor, dem Geh. Oberpostrath, 3 Posträthen und 3 Inspektoren ca. 105 Beamte und Unterbeamte — incl. 2 Damen — beschäftigt. Die Posthalterei befindet sich in den zwei inneren Flügeln; zu ihr gehören 1 Posthalter und 57 Postillone. In der geräumigen Stallung stehen 86 Pferde. Die Wohnung für den Posthalter und die betr. Expeditionen befinden sich in diesen Flügeln, ebenso die Küche, das Kasernement und die Montirungskammer für die Postillone. Alle Räume, deren Aufzählung hier nur langweilen würde, sind praktisch und sauber eingerichtet; in den Räumen der höheren Beamten, wie in den Directorialzimmern ꝛc. herrscht auch ein entsprechend würdiger Luxus.

— Es ist noch nicht lange her, daß die Kostenanschläge, namentlich bei Staatsneubauten, mindestens um die Hälfte überschritten werden mußten. Wem fällt hierbei nicht unser neues Hoftheater ein? Eine rühmliche Ausnahme machte damals schon das K. sächs. Kriegsministerium, welches beim Bau der Albertstadt keine Nachforderungen an den Landtag stellte. Heute sind Ersparnisse an den Voranschlägen nichts Seltenes. So hat sich bei der endgiltigen Feststellung des Kostenanschlags für den Posthausneubau am See ergeben, daß infolge des Niederganges der Preise für Arbeit und Material der Bau eine beträchtlich geringere Summe erforderte, als die einschließlich 1878/79 etatsmäßig bewilligt war. Infolge dessen sind natürlich auch keine weiteren Raten beansprucht worden. Wie hoch sich die Ersparniß beläuft, wird erst bei der nächsten Rechnungslegung definitiv nachgewiesen. Dagegen werden die für den Neubau des Postdienstgebäudes in Leipzig vom Reichstag bewilligten Gelder voraussichtlich aufgebraucht. Der Bau sollte schon im Juli vorigen Jahres fertig sein, ist aber durch die Ungunst der Witterung in die Länge gezogen worden.

— Seit dem ersten Gewitterregen am Montag prangen unsere Obstplantagen in nächster Umgebung in einem Blüthenschmucke wie selten und der nächste Sonntag dürfte bei irgend günstiger Witterung Tausende hinauslocken. Wie Vielen ist das Menschengewühl an den bekanntesten Zugorten unangenehm, und da empfiehlt sich ein ganz angenehmer Spaziergang, der Alles in Allem bietet: Baumblüth und prachtvolle Rundsicht. Man geht vom Löbtauer Chausseehause die Wilsdruffer Straße bis zur neuen Nauslitzer Schule, die herrliche Allee nach Reinimpsch bis zum Gasthofe Roßthal (Herr Richter hat herrlichen Garten, gute, saubere Wirthschaft), von hier nach Döltzschen oder weiter nach Pesterwitz ꝛc. Noch kürzer zurück über Nauslitz, Reisewitz. Die Tour ist leicht, kurz und erschließt von Roßthal aus ein Panorama, wie es schöner kaum zu finden ist.

— Seit Kurzem hat der engl. Gouverneur in Madras (Ostindien), Mr. Gribble, in Dresden Wohnung genommen, um den vom seiner Gesundheit wegen gewährten zweijährigen Urlaub hier zu verleben. In dem Haushalte des Herrn Gouverneurs befinden sich zwei Mohren, ein Mann und ein Weib, ganz rabenschwarz in der Wolle gefärbt.

— Aus Anlaß der Vermählungsfestlichkeiten in Wien veranstaltet das dortige Schröckl'sche Reisebüreau Sonnabend, den 7. d. M., eine billige Extrafahrt. Ausführliches Programm über die Einzugsfeier und stattfindenden großartigen Volksbelustigungen, bei denen sich das Wiener Leben in seiner ganzen Frische und Originalität zeigen wird, gelangt durch das Wenckesche Comptoir (Waisenhausstraße 7) zur Ausgabe.

— Director Schöpf war — wie uns aus Gotha gemeldet wird — nicht die 180. Person, welche die Feuerbestattung empfing, sondern erst die 43. Dabei sei bemerkt, daß Diejenigen, welche sich hier für das Verbrennungsverfahren interessiren, in der hiesigen Beerdigungsanstalt „Pietät" — welche auch die Leiche Dir. Schöpf's nach Gotha brachte — genaueste Auskunft über Form und Kosten erfahren.

An Stelle des Bezirksfeldwebels Quosdorf, welcher auf sein Ansuchen unterm 1. Mai c. pensionirt worden ist — derselbe hat das Restaurant in der großen Infanteriekaserne übernommen — ist der bisherige Sergeant und Bataillonsschreiber Börner zum Bezirksfeldwebel der 7. Bezirks-Kompagnie ernannt worden. Das Bureau bleibt unverändert: Kaiser Wilhelm-Platz 3, erste Etage.

— Im Monat April wurden im städtischen Besprengdienst 13,373 Fässer mit 20,214,571 Kubikm. Wasser verbraucht.

— Der vor einigen Tagen inhaftirte Fleischermeister Schaske ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden.